

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Beilage „Der Landwirt in Nassau“

ersch. 2 mal täglich, auch Montag früh. — Bezugspreis: Abnehmer monatlich 1.20 M., vierteljährlich 3.00 M., durch Träger und außer Bezugspreis frei ins Haus monatlich 1.30 M., vierteljährlich 3.60 M. Durch die Post bezogen monatlich 1.30 M., vierteljährlich 3.60 M. ohne Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.

Ämtliches Organ der Kgl. Polizeidirektion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle: Wiesbaden, Altsiedlerstr. 11. Bezugspreis: Abnehmer monatlich 1.20 M., vierteljährlich 3.00 M., durch Träger und außer Bezugspreis frei ins Haus monatlich 1.30 M., vierteljährlich 3.60 M. ohne Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.

Nummer 45.

Freitag, 25. Januar 1918.

72. Jahrgang.

Des Reichskanzlers Rede.

Berlin, 24. Jan. (Woff-Tel.)

An der heutigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages führte

Reichskanzler Dr. Graf von Hertling

folgendes aus:

Meine Herren!

Als ich zum erstenmal die Ehre hatte, vor Ihrem Auschuß zu sprechen — dies war am 3. Januar — henden wir, so schien es, vor einem in Brich-Vitowöl einactretenden Zwischenfall. Ich habe damals die Meinung ausgedrückt, daß wir die Erledigung dieses Zwischenfalles in aller Ruhe abwarten könnten. Die Parteien haben dem Recht gesehen: die russische Delegation ist wieder in Brich-Vitowöl einactreteten, die Verhandlungen sind wieder aufgenommen und fortgesetzt worden. Sie gehen langsam weiter, aber sie sind außerordentlich schwierig. Auf die näheren Umstände, die diese Schwierigkeiten bedingen, habe ich schon das voricaemal hinogewiesen. Manchmal könnte in der Tat ein Zweifel entstehen, ob es der russischen Delegation ernst sei mit den Friedensverhandlungen.

und allerhand Kunststücke, die durch die Welt gehen mit höchst langsamem Anhalt können diese Zweifel bekämpfen. Trotzdem halte ich an der Hoffnung fest, daß wir mit der russischen Delegation in Brich-Vitowöl demnächst zu einem guten Abbruch gelangen werden.

Günstiger sehen unsere Verhandlungen mit den Vertretern der Ukraine. Auch hier sind zwar noch Schwierigkeiten zu überwinden, aber die Aussichten sind günstig. Wir hoffen, demnächst mit der Ukraine zu einem Abbruch zu kommen, der im heiderseitigen Interesse gelegen und auf der wirtschaftlichen Seite vorteilhaft sein würde.

Ein Ereignis, meine Herren, war bereits am 4. Januar abends 10 Uhr zu verzeichnen! Wie Ihnen allen bekannt ist, hatte die russische Delegation zu Ende Dezember den Vorschlag gemacht, eine Einladung an sämtliche Kriegsteilnehmer zu erlassen, sie sollten sich an den Verhandlungen beteiligen. Als Grundlage hatte die russische Delegation gewisse Vorschläge als allgemeinen Anhalt unterbreitet. Wir haben uns damals auf den Vorschlag, die Kriegsteilnehmer zu den Verhandlungen einzuladen, eingelassen, unter der Bedingung jedoch, daß diese Einladung an eine ganz bestimmte Frist gebunden sei. Am 9. Januar abends 10 Uhr war diese Frist verstrichen, eine Antwort war nicht erfolgt! Das Ereignis ist, daß

wir der Entente gegenüber in keiner Weise mehr abhänden

sind, daß wir die Bahn frei haben für Sonderverhandlungen mit Rußland, und daß wir auch selbstverständlich an keinen der uns von der russischen Delegation vorgelegten allgemeinen Friedensvorschlügen der Entente gegenüber in keiner Weise mehr abhänden.

Anhalt der damals erwarteten Antwort, die ausbleiben ist, sind inwischen, wie die Herren alle wissen, zwei Kundgebungen feindlicher Staatsmänner erfolgt: die Rede des englischen Ministers Lloyd George vom 3. Januar und die Vorklage des Präsidenten Wilson am Tage danach. Ich erkenne gern an, daß Herr

Lloyd George seinen Ton ändert

hat. Er schloß nicht mehr und scheint dadurch seine früher von mir anogewiesene Verhandlungsbefähigkeit jetzt wieder nachweisen zu wollen. (Heiterkeit.) Immerhin sehe ich aber nicht so weit, wie manche Stimmen aus dem neutralen Ausland, die aus der Rede Lloyd Georges einen ernsten Friedenswillen, ja sogar eine freundschaftliche Gesinnung herauslesen wollen. Es ist wahr: er erklärte, er wolle Deutschland nicht vernichten und habe es nicht vernichten wollen. Er gewinnt sogar Worte der Achtung über sich für unsere politische, wirtschaftliche und kulturelle Stellung. Aber dazwischen fehlt es doch auch nicht an anderen Aeußerungen. Dazwischen drängt sich doch immer wieder die Auffassung durch, daß er über das, aller möglichen Verbessern behauptete Deutschland Recht zu sprechen habe, eine Gesinnung, meine Herren, auf die wir uns selbstverständlich nicht einlassen können, in der wir von einem ernsten Willen noch nichts verkünden können. Wir sollen die Schuldigen sein, über die die Entente zu Gericht sitzt.

Dies nötigt mich, einen kurzen

Rückblick auf die vor dem Kriege vorhandenen allgemeinen Verhältnisse

und die einactretenden Vorkläge zu werfen, auf die Gefahr hin, lächerlich Bekanntes noch einmal zu wiederholen.

Die Aufzählung des Deutschen Reiches im Jahre 1871 hatte der alten Herrlichkeit ein Ende gemacht. Durch den Zusammenbruch seiner Stämme hatte das Deutsche Reich in Europa diejenige Stellung erworben, die seinen wirtschaftlichen und kulturellen Leistungen und den darauf bearbeiteten Ansprüchen entsprach. („Bravo!“) Fürst Bismarck konnte sein Werk durch das Bündnis mit Oesterreich-Ungarn. Es war ein rein defensives Bündnis, von den Verbündeten vom ersten Tag an so abgedacht und so abgemacht. Am Ende der Jahrzehnte ist niemals auch nur der leiseste Gedanke zu aggressiven Awecken aufgetaucht. Insbesondere zur Erhaltung des Friedens sollte das Defensivbündnis zwischen Deutschland und der engerverbündeten, in alter Tradition durch gemeinsame Interessen mit uns verbündeten Donomonaarchie dienen. Aber schon Fürst Bismarck hatte, wie ihm

oftmals voraemworfen wurde, den Ausdruck der Koalition. Und die Ereignisse der Vorkläge haben gezeigt, daß das keine bloßen lehrhaften Traumbilder waren. Mehrfach trat die Gefahr feindlicher Kombinationen, die den verbündeten Mittelmächten drohten, in die Erscheinung. Durch

die Einkreisungspolitik des Admirs Eduard

ward der Traum der Koalition zur Wirklichkeit. Dem englischen Imperialismus stand das anstrebende und erhaltende Deutsche Reich im Wege. An Frankreichs Resoganzucht, im russischen Expansionsstreben land dieser britische Universalismus nur allzu bereitwillig, und so bereiteten sich vor uns gefährliche Zukunftslagen vor. Schon immer hatte die geographische Lage Deutschlands die Gefahr eines Krieges auf zwei Fronten uns nahegerückt; jetzt wurde sie immer sichtbar. Zwischen Rußland und Frankreich wurde ein Bündnis abgeschlossen, dessen Teilnehmer das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn an Einwohnerzahl um das Doppelte übertrafen. Frankreich, das republikanische Frankreich, das dem zaristischen Rußland Milliarden zum Ausbau der irrealistischen Bahnen im Asienreich Polen, die den Aufmarsch gegen uns erleichtern sollten. Die französische Republik war den letzten Mann zur dreifachen Dienstleistung heron. So schloß Frankreich neben Rußland eine bis an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit schende Allianz. Beide verließen dabei den Aweck, den unsere Geaner jetzt als imperialistisch bezeichnen. Es wäre vorkäglich gewesen, wenn Deutschland diesem Spiel ruhig zusehen hätte, wenn auch wir nicht unsere Mühen zu vergrößern bedacht hätten. Die uns gegen feindliche Feinde zu schützen hatte. Meine Herren! Ich darf vielleicht daran erinnern, daß ich selbst als Mitglied des Reichstages sehr häufig über diese Dinge gesprochen habe, und daß ich bei diesen Maßnahmen ausbleibe stets darauf hinogewiesen habe, daß das deutsche Volk, wenn es diesen Maßnahmen zustimmt, sichiall eine Politik des Friedens treiben wolle, daß die Allianz uns vor unfeindlich werden ist zur Abwehr gegen die uns vom Feinde drohende Gefahr. Es scheint nicht, daß diese Worte irgendwie vom Ausland beachtet worden wären!

Und nun Elsas-Vosrhinnen!

Elsas-Vosrhinnen, von dem auch jetzt wieder Herr Lloyd George redete! Auch jetzt spricht er wieder von dem Aweck, daß Deutschland im Jahre 1871 Frankreich anozien habe. Elsas-Vosrhinnen — ich saae es nicht Ahnen. Sie bedürfen der Belehrung nicht, aber im Auslande scheint man die Dinge noch immer nicht zu kennen — Elsas-Vosrhinnen umfaßt bekanntlich zum größten Teil rein deutsche Gebiete, die durch Jahrhunderte fortwährende Verodewaltigung und Rechtsbrüche vom Deutschen Reich losgelöst wurden, bis endlich im Jahre 1780 die französische Revolution den letzten Rest verichandte.

Damals wurden sie französische Provinzen. Als wir nun im Reichsriege die uns freventlich entstrichenen Landesbrüche zurückverlangten, war dies nicht Eroberung fremden Gebiets, sondern recht eigentlich, was man jetzt

Desannexion

nennt, und diese Definition ist denn auch von der französischen Nationalversammlung, der verfassungsmäßigen Vertretung des französischen Volkes in damaliger Zeit, am 20. März 1871 mit großer Stimmenmehrheit ausdrücklich anerkannt worden. Und auch in England, meine Herren, sprach man damals ganz anders als heute. Ich kann mich auf einen klassischen Zeugen berufen. Es ist kein anderer als der berühmte englische Historiker und Schriftsteller Thomas Carlyle, der in einem Brief in der „Times“ und zwar im Dezember 1870 folgendes sprach: „Kein Volk hat einen so schlimmen Nachbar, wie ihn Deutschland während der letzten 400 Jahre an Frankreich besaß. Deutschland wäre verrückt, wenn es nicht daran dachte, einen Grenzpfahl zwischen sich und einem solchen Nachbar zu errichten.“

Ich bemerke, daß ich die Ausdrücke, welche Carlyle in diesem Zusammenhang gegen Frankreich gebrauchte, meinerseits jetzt nicht wiederholt habe, einen solchen Grenzpfahl sich zu errichten, wenn es Gelegenheit dazu gibt. Ich wählte von keinem Returgesetz und von keinem Himmelsparlamentsbeschluss, kraft dessen Frankreich allein von allen irdischen Völkern nicht verpflichtet wäre, einen Teil der geraubten Gebiete zurückzuerhalten, wenn der Eigentümer, dem sie entziffen, eine günstige Gelegenheit hat, diese zu verlangen. Und in diesem Sinne sprechen angelehene englische Prekorgane — ich nenne beispielsweise die „Daily News“ — sich aus.

Ich komme

zunehmend zu Wilson.

meine Herren! Auch hier erkenne ich an, daß er schon ein anderer geworden ist. Es scheint, daß die damalige einmütige Zurückweisung des Versuches Wilsons, in der Antwort auf die Postnote zwischen der deutschen Regierung und dem deutschen Volke Zwietracht zu stiften, ihre Wirkung getan hat. Diese einmütige Zurückweisung könnte Wilson schon an den richtigen Weg leiten, und der Anfang ist vielleicht gemacht. Denn jetzt ist wenigstens nicht mehr die Rede von der Unterdrückung des deutschen Volkes durch eine autoritäre Regierung und die früheren Angriffe auf das Haus Hohenzollern sind nicht wiederholt worden. Auf die solchen Darlegungen der deutschen Politik, die sich auch heute noch in Wilsons Vorklage finden, will ich

hier nicht eingehen, sondern im Einzelnen die Punkte, die Wilson darlegt. Es sind nicht weniger als

14 Punkte, in denen er sein Friedensprogramm formuliert.

und ich bitte um Ihre Geduld, wenn ich diese vierzehn Punkte so kurz als möglich hier zum Vortraa bringe.

Der erste Punkt verlangt, es sollen keine geheimen internationalen Vereinbarungen mehr stattfinden. Meine Herren! Die Geschichte lehrt, daß wir uns am ehesten mit einer weitestgehenden Publizität der diplomatischen Abmachungen einverstanden erklären könnten. Ich erinnere daran, daß unter Defensivbündnis mit Oesterreich-Ungarn seit dem Jahre 1888 aller Welt bekannt war, während die Offensivabmachungen zwischen den feindlichen Staaten erst im Laufe des Krieges und zuletzt durch die Enthüllungen der russischen Geheimdienste das Licht der Öffentlichkeit erblickten. Auch die Verhandlungen in Brich-Vitowöl vor aller Öffentlichkeit beweisen, daß wir durchaus bereit sein können, auf diesen Vorschlag einzugehen und die Publizität als allgemeinen politischen Grundsatz zu erklären.

Am 2. Punkt fordert Wilson die Freiheit der Meere. Die vollkommene Freiheit der Schifffahrt auf dem Meer in Asien und Frieden wird auch von Deutschland als eine der ersten und wichtigsten Zukunftsforderungen aufgestellt. Hier besteht also keine Meinungsverschiedenheit. Die von Wilson am Schluß angeführte Einschränkung — ich brauche sie nicht wörtlich anzuführen — ist nicht leicht verständlich und scheint überflüssig, würde also am besten wegfallen. In hohem Grade aber wichtig wäre es für die Freiheit der Schifffahrt in Zukunft, wenn auf die stark besetzten Notentnahmepunkte an wichtigen internationalen Verkehrsstrahlen, wie sie England in Gibraltar, Malta, Genua, auf den Balkan, in Asien und an manchen anderen Stellen unterhält, verzichtet werden könnte.

3. Beseitigung aller wirtschaftlichen Schranken. Auch wir sind mit der Beseitigung wirtschaftlicher Schranken, die den Handel in überflüssiger Weise einengen, durchaus einverstanden. Auch wir verurteilen einen Wirtschaftskrieg, der voraussichtlich die Ursachen künstlicher kriegerischer Verwicklungen in sich tragen würde.

4. Beschränkung der Rüstungen. Wie schon früher von uns erklärt wurde, ist der Gedanke einer Rüstungsbeschränkung durchaus diskutabel. Die Finanzlage sämtlicher europäischer Staaten nach dem Kriege dürfte einer befriedigenden Lösung wirksamen Vorschub leisten. („Zehr richtig!“)

Man sieht also, meine Herren, über die vier ersten Programmpunkte könnten wir ohne Schwierigkeiten zu einer Verständigung gelangen. Redner wendet sich dann zu den übrigen Punkten; der Schluß der Rede erfolgt in der nächsten Nummer.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 24. Jan. (Ämtlich.)

Von den Kriegshauptlagen nichts Neues.

Ämtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 24. Jan. (Woff-Tel.)

Ämtlich wird verlanfbar:

Die Lage ist unverändert.

Der Chef des Generalstabs.

Eine französische Spionage-Angelegenheit.

Wassel, 24. Jan. (Eig. Tel. 25.)

Die Ganas aus Paris meldet, ist nach der „Deure“ kürzlich durch die Militärbehörden eine neue bedeutende Spionageaffäre entdeckt worden. Es wurden bereits ein Mann und eine Frau verhaftet, deren Namen jedoch geheim gehalten werden.

Aus Rußland.

Berlin, 24. Jan. (Privattele. 26.)

Die unser Gewährsmann hört, haben die Arbeiten der deutsch-österreichisch-ungarisch-russischen Kommission in Petersburg den ersten Erfolg gezeitigt. Die Sendungen für die Kriegsgefangenen werden von jetzt ab direkt über die Front und nicht mehr durch das neutrale Ausland geleitet werden. Es findet allwöchentlich eine Sendung statt. — Ueber die Lage in Petersburg erfährt man weiterhin; daß die Kämpfe, die sich anlässlich der Auflösung der Konstituante abspielten, von nur geringem Umfange waren. Die Maximalisten können sich bis jetzt noch immer fest auf die Petroburger Garnison verlassen und die Gegenrevolution verfügt nur noch über schwache Streitkräfte.

Die Kämpfe gegen die Ukraine

dauern an. Zum Oberbefehlshaber der inneren Front wurde der Major Dubenko ernannt. Die russische 8. Armee beabsichtigt, ihre Stellung an der Front zu verlassen und sich

angeblich nach Norden durchzuschlagen oder aber in Charkow sich den Maximilianen zur Verfügung zu stellen. Ebenso wollen sich drei Armee-Korps der 9. Armee ihnen anschließen. Die Ukrainer versuchen, den Abmarsch der Russen zu verhindern. Auch die

Kämpfe zwischen den Russen und Rumänen
dauern an und nahmen letzten in Galas einen größeren Umfang an. Die Kämpfe nahmen einen für die Russen ungünstigen Verlauf. Daraufhin gaben 3200 Russen mit 22 Geschützen, 28 Feldmaschinen 700 Pferden und einer großen Anzahl Gefährte und viel Kriegsmaterial zu uns über. Auch nach Besarabien haben die Rumänen Truppen geschickt. Die von Tschernobailow geschickten rumänischen Truppen trafen auf maximalistische Truppen und sollen von ihnen geschlagen worden sein.

Bei Zaganrog fanden heftige Kämpfe zwischen maximalistischen Kubanoffen und Kaledinischen Donkoffen statt, die zum Vorteil der maximalistischen Kofaken endeten.

Der kalte Wasserstrahl.

Der politische Streit österreichischer Arbeiter und die sonderbare Sprache, die sich österreichische Sozialdemokraten gegenüber Deutschland erlauben, nachdem entsprechende Äußerungen Wiener und Budapestener Blätter den Anstoß dazu gegeben hätten, haben die große Kurdehnung der amtlichen deutschen Stellen gegenüber diesen Vorfällen ein wenig ins Wanken gebracht. Die zu halbamtlichen Auslassungen des östlichen benutzte „Kölnische Zeitung“ sendet einen kalten Wasserstrahl nach Wien und Budapest, dessen Wirkung hoffentlich so ist, daß die alten, guten Beziehungen zwischen den auf Gedeih und Verderb verbündeten Monarchien nicht durch neue Querstreichen getrübt werden. Eine besondere Bedeutung bekommt die Auslassung der „Kölnischen Zeitung“ dadurch, daß die „Nordd. Allg. Zig.“ sie ebenfalls veröffentlicht. Die „Kölnische Zig.“ weist darauf hin, daß das „Wiener Fremdenblatt“ sich mit ganz ungewöhnlicher Schroffheit dagegen ausgesprochen habe, daß in Deutschland eine neue Vera Balow herbeigeführt werde. Die „Arbeiterzeitung“ fordere so förmlich, daß sie darüber ganz verache, daß sie damit das Spiel Troßts spiele, zum Schaden dessen, was sie wünsche, die schreckliche Beendigung des Krieges und werke mit einer hundertfachen Wette den Bolschewiken Argumente zu. Eine Demonstrationsstreikbewegung in Niederösterreich liefere dem Verbands die Maßstäbe, die Widerstandskraft Österreichs als tief gesunken zu bezeichnen. Im Haushaltsausschuß des österreichischen Reichsrats sei der Trugschluß breitgetreten worden, daß dem baldigen Frieden diene, wer in den Mottoschen weicher Nachgiebigkeit verhandle. In Wien habe der Sozialismus eines aristokratischen Ringels Rundgebungen organisiert. Die „Kölnische Zeitung“ fordert, dem allen müßten von der Regierung und Presse mit aller Energie folgende Tatsachen entgegengehalten werden:

„Österreich-Ungarn hat noch so harte Feinde gegen seine Grenzen im Felde, daß diejenigen, die aus Theorien und Stimmungsbildern heraus eine Italienspolitik betreiben, die eine Sache am schwersten schädlichen. Es ist eine grundtugend Notwendigkeit der Staatserhaltung und Aufwärtssicherung gerade in Österreich-Ungarn, daß der Ansehenspunkt des russischen Sozialismus durch die eigene Abwehr aller dieser ferngehalten werde, die nicht unbedingte Gesinnungsänderungen der resolutionären Doktrinaire Groß-Rußlands sind. Jeder Streit innerhalb des Vierbundes hat nur eine Wirkung: die der Kriegeverlängerung, keine andere. Österreich-Ungarn kann erst dann sicher ins nächste Menschenalter blicken, wenn durch Regelung der östlichen Fragen jede Wiederkehr der Verdröhnung seiner Ostflanke nach Möglichkeit verhindert ist.“
Hoffentlich wird diese an Deutschland nicht vermissen lassende Mahnung der offiziellen „Kölnischen Zeitung“ in Österreich und Ungarn auch richtig verstanden.

Italien während der Neutralität.

Von unserem militärischen G. R.-Mitarbeiter.
Wenn wir Cadorna als treibenden Geist der Kriegsvorbereitungen schon vor dem Eintritt Italiens in den Krieg bezeichnet und schon damals unseres Bundesgenossen Neutralität als noch denn tadelschuldig angesehen haben, so wird dies nach jeder Richtung hin durch das jetzt erst in unsere Hand gelangte Novemberheft der „Nuova Antologia“ bestätigt. Für jeden ehrlich Denkenden erweist diese doch immer erst angenommene Zeitschrift unabsichtlich der römischen Bundesstreue einen rasenden Schandspieß. Die Erklärung unserer Neutralität, so heißt es, zeichnete uns den Weg vor. Neutralität hieß nicht Unbeweiselichkeit, sondern

Beginn der Bewegung. Umläufige militärische Vorbereitungen waren, alschaltig haltend, an auffällig geworden, und der in Waffen stehende „Gegner“ hätte sie niemals geduldet. Angesichts des ungewöhnlich lauernden „Feindes“ begann in dem unbefangenen sein gewöhnliches Leben fortzusetzen schwindenden Vorbe in völliger Heimlichkeit eine neue Art von Mobilisierung mit dem Ziele der Versammlung des Hauptteils unserer Streitkräfte vor der Kriegserklärung, um die Österreichische zu überrollen. Die aktiven, unter den Waffen stehenden Abteilungen um einen oder mehrere des Heerlaubtenhandes vermehrend, deren Leute durch Postkarten zur Reueluna von Privatangelegenheiten“ zu den Distriktskommandos befehlt wurden, stürzte man die aktiven und die in Kernen bestehenden Landwehreinheiten auf. Schon im Oktober 1914 schob man die verstärkten mobilen Sicherungsgruppen in die vorderebenen Gesellschaften an der Grenze. Am Winter folgten die höheren Stäbe bis zu denen der nun voll mobil Divisionen mit all ihren gemischten Waffen, Munition und Proviant. Während in der Heimat Handel und Wandel weiterlief und man noch lebhaft über Krieg und Frieden diskutierten, stand die waffentüchtige Jugend Italiens in Gebirgs- und Grenzgebirgen; im März 1915 war das Heer schlaabereit.

So wies „Nuova Antologia“ Cadornas machiavelistisches Treiben unter der Maske der Neutralität, und schließt damit, man könne dem Oberführer nicht wohl den Vorwurf machen, er habe beim Kriegsbeginn in der Ausföhrung seines Operationsplanes Zeit verloren. Vom militärischen Standpunkt muß hinter die letztere Kolastruna der Zeitschrift ein großes Fragezeichen gesetzt werden. War Cadorna, dank der merkwürdigen Auffassung der Neutralität, bei der Kriegserklärung so schlaabereit, warum ließ er dann die sohabaren Wachen verstreuen, während deren Österreich nur dünne Landsturmschleier an den Grenzen hatte, die wohl überrannt werden konnten? Aus anhat aber hier die abermalige Restikelluna aus italie-nischer Feder, daß unter Bundesgenosse der Entente schon verkauft war, als der Weltkrieg begann, damals schon freventlich sein Wort abgedroht. „Italienische Treue“ in der Geschichte verewiat hat.

Eine Landfrauen-Tagung.

Eine große Schar von Landfrauen hatte sich vorachern (Dienstag) im großen Saale des Herrnhäuser in Berlin aus ganz Deutschland ankommen gelassen, um Vorträge und Belehrungen über den Stand unserer Ernährungsfragen entgegenzunehmen und dann selbst auf das Land hinauszuweichen und bei der Landbevölkerung auf Gebung der landwirtschaftlichen Erzeugung, auf gute Verwertung und veränderte Organisation zu wirken. — Auch Vertreter von Behörden (Kriegsernährungsamt, Landwirtschaftsministerium usw.) waren erschienen, an der Spitze Präsident v. Balow.

Gräfin Schwerin-Löwin

eröffnete mit einer warmherzigen Ansprache. Die Veranhaltung acht diesmal aus von den neu gegründeten Zentrale der deutschen Landfrauen, in der alle bedeutenden Verbände vertreten sind und die jetzt nicht weniger als etwa zwei Millionen Landfrauen umfaßt. Geboren wurde die Veranhaltung aus der Not der Zeit, mitaufweisen an der letzten arohen Aufgabe, die der deutschen Landwirtschaft in diesem furchtbaren Kriege entfallen ist. Gräfin Schwerin-Löwin wies auf die unabweisbaren Schwierigkeiten dieser Aufgabe hin, sprach aber die feste Hoffnung aus, daß es gelingen werde. Sie schloß mit einem Hoch auf das Kaiserhaus.

Präsident des Kriegsernährungsamtes v. Balow

danke für die Veranhaltung dieses wertvollen Vebrauches mit einem Hinweis auf die Wichtigkeit unserer inneren Rükuna. Weiter kam er auf unsere Awanandwirtschaft zu sprechen. Das deren Druck mit der Zeit immer schwerer empfunden wird, ist natürlich, und daß die Kritik ankommt, ist ebenso besorglich. Aber gerade darum ist es unbedingt nötig, daß die weitesten Kreise über unsere Ernährungsfrage, über die Zusammenhänge der Kriegswirtschaft, die Notwendigkeit der Anordnungen und Durchföhrung belehrt werden. Präsident v. Balow adachte weiter dankbar der stillen tapferen Landfrauenarbeit. Aber es gilt, nun noch einmal alle Kräfte ankommenzuraffen zur letzten arohen Anstrengung. Tut das nicht jedermann seine Pflicht, so würde uns das viele verasene Blut nicht zum Sezen, sondern zum Rükke werden. Wenn Sie dann hinausgehen auf das Land, so hängen Sie überall den Mut, das Vertrauen, die Auversicht zu unserem Sieze, und lassen Sie allen deutschen Landfrauen drücken: das Vaterland rechte auf Ihre vorbereitete, tapfere Arbeit bis zum endgültigen Sieze!

Unterstaatssekretär Dr. Müller

begann seinen Vortrag mit einigen bemerkenswerten all-

gemeinen Ausführungen. Er unterstrich noch einmal sehr nachdrücklich die Darleuna der Gräfin Schwerin-Löwin, daß für den Ausbau des Krieges neben den Waffentaten unseres Heeres von entscheidender Bedeutung sein wird die Durchföhrung der Volksernährung. Wenn wir es nicht vorher oewahrt hätten, so würden wir es jetzt in diesem Kriege erfahren haben, was die deutsche Landwirtschaft, ihr Reich und ihre Tüchtigkeit bedeuten für das Schicksal Deutschlands. Ich glaube es lassen zu dürfen, daß niemand das verachten wird und kann, auch die Verbraucher in den Städten nicht denen man in der Regel ein allzu großes Verständnis für die Bedürfnisse der Landwirtschaft nicht nachräumt. Gerade aus den Erfahrungen dieses Krieges heraus, meine ich, werden alle in Zukunft zu treffenden wirtschaftlichen und sozialen Maßnahmen stets von dem Gesichtspunkte aus abgefaßt werden müssen, wie sie auf die Landwirtschaft wirken, auf ihre Erhaltung und Volkswirtschaftlichkeit. Wenn den Ausföhrern hier dabei vielleicht die Erinnerung kam an die oben unerwähnte Streitfrage in der Presse oder in Versammlung, so bitte ich doch, sich dadurch nicht irre machen zu lassen. Man kretzet so über das Sieze; der Verbraucher macht dem Erzeuger, der Erzeuger dem Verbraucher Vorwürfe usw. Das wirkt nicht erfreulich. Man muß das alles nicht so schlimm nehmen. Eins dürfen wir vor allem nicht verachten, und das soll sich jeder lazen: so leben wie im Frieden können wir in dieser Kriegszeit keinesfalls. England hat uns einen Hungerfrieden ausgedacht. Der oewohnte Minister Churchill meinte Deutschland alsicht einem Rucke, dem England einen Knebel um den Hals anlegt hat. Das ist ja schon die ganze barbarische Dentweie der Engländer. Wenn dieser Hungerfrieden aber vermieden werden soll, so ist es nicht anders möglich, als daß alle ganz gleichmäßig, Erzeuger und Verbraucher, arm und reich, sich Einschränkungen auferlegen.

Unterstaatssekretär Dr. Müller verbreitete sich dann über den Stand der Ernährungsfragen im vieren Kriebsjahre: Es wird in den nächsten Monaten bis zur Ernte inaus zu gehen. April und Mai sind erfahrungsgemäß die unangünstigsten Monate. Der Juni wird dann mit seinem Frühjahrsregen schon ein wenig besser werden. Aber wir werden bis zur neuen Ernte im trocken und ananen die ganze Ernährungsfrage beibehalten können. Sollten wir einmal die Brotmenge um ein Gerinnes kürzen müssen, so würden wir doch für etwas an Kartoffeln oder Nisch anziehen. Voraussetzuna ist, daß die Landwirte, was sie über das Bedürfnis ihrer Wirtschaft haben, alles abliefern. Wenn Sie in Berlin veranhat Menschen in den Kassehäusern, vielleicht auch recht viele Menschenaropen sehen sollten, so lassen Sie sich dadurch nicht zu falschen Vorstellungen verleiten. In den Parteien des Nordens, des Ostens und des Südens schaffen Männer und Frauen so viel wie möglich, wie die Bauernfrau auf ihrer Scholle. Von den Abföhrern wird es abhängen, ob der Gesundheitszustand der Frauen, Kinder und Männer aufrecht erhalten bleibt oder nicht. Die unabweisbaren Munitionsmengen, die wir zum Sieze brauchen, können nur hergestellt werden von Menschen die ausreichten ernährt sind. Wir in der Stadt sind von Bewundernna erfüllt für die Leistungen der Landwirtschaft und werden Sie nicht verachsen. Aber nun bekämpfen auch Sie Selbsthät, Unverstand und verständnislose Kritik an Kriegsverordnungen und sorgen Sie für treue Pflichterfüllung der Landwirtschaft in den entscheidenden Monaten dieses Krieges! (Beifall)

Gräfin Schwerin-Löwin verabschiedete dem Redner unter Dank, daß seine Ausführungen tiefen Eindruck machten. — Es knüpfte sich hieran eine Aussprache, in der mehrere Rednerinnen ausdrücklich verabschiedeten, alles zu tun, um auch die Landbevölkerung an vaterländischem Gedenke zu veranlassen.

Die erste Auslosung der viereinhalbprozentigen Schakanweisungen.

Am 24. Januar hat zum ersten Male eine Auslosung der mit der letzten Kriegsanleihe neu geschaffenen viereinhalbprozentigen Deutschen Reichsschakanweisungen stattgefunden. Es wurden folgende Gruppen zur Rückzahlung auf den 1. Juli 1918 durch das Los bestimmt: 194, 287, 449 und 740.

Die Eigentümer der gezogenen Gruppen werden das Resultat mit nicht geringer Freude begrüßen: denn ihre im Frühjahr 1917 zum Preise von 98 vom Hundert bei der Zeichnung erworbenen Schakanweisungen werden zum Nennwert zuzüglich eines Aufschlages von 10 Prozent am 1. Juli 1918 zurückgezahlt. In einem Zeitraum von noch nicht einem Jahre haben sie mithin außer der hohen Verzinsung einen Gewinn von 12 Prozent erlangt, oder, wenn

Kitty.

Roman von J. Frz. Schilling v. Gantak.
(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
Und immer grüht die warme, goldene Sonne in dieses windgeschützte, tannendurchdränkte Tal!
Ernst und majestätisch baut sich die Alpenfette auf!
Die Sterne blicken so viel aröher, so viel goldener aus dem dunklen Blau, und es möchte mir oft dünken, man sei hier oben dem Himmel so nahe!
Schwara, wie leblose Nefeln, umhüllen dann die Berge das schlaefende Tal.
Es ist so wunderschön hier!
Und doch legt es sich mir oft wie eine tiefe Schwermut aufs Herz und ich lehne mich zurück in mein kleines Haus an der russisch-polnischen Grenze. Kroja ist so besaubernd schön, aber es ist das Tal des Todes! Der Enael mit der oesentten Felle liegt mitten unter uns. Und immer sind es so ein paar junge Menschen, denen er mit seinem ersten Lächeln winkt. Da ist es eine junge Schwedin, ein Bild von einem Mädchen, kaum jedoch noch Jahre alt, die hier seit einem halben Jahre mit ihrer Mutter wohnt.
Sie wird ihre Heimat nicht wiedersehen, das wissen wir alle hier im Hotel.
Ich weiß es nicht, für wen mein Mitleid tiefer ist, ob für die junge Mädchenknospe, die ahnungslos einem frühen Tode entgegenlacht, oder für die Mutter, die lächelnd jeden Wunsch der Tochter zu erfüllen sucht.
Es ist das letzte ihrer Kinder. Die kleinste von drei blühenden Töchtern. Die beiden älteren ruhen auf dem Friedhof von Davos; sie haben das einundzwanzigste Lebensjahr erreicht, und nun erhofft sie diese Gnadenfrist auch für ihr letztes Kind.
Wie lebe ich diese beiden traurig!
Die Kleine hat so ein goldenes Lachen, das sie entlockend kettet, und immer neuen Schmut trägt sie zu ihren weißen Kleidern, so sohab und schön, wie ich noch keinen sah.
Drei Zimmer im ersten Stock haben sie inne, mit der schönsten Aussicht auf die Berge.
Zuna zu sein, reich und schön, auf den Höhen der arohen Welt geboren und sterben zu müssen im Glanz der Jugend! Wie furchtbar schwer!

Das Lächeln dieser Frau dünkt mir ein Rätsel; es fröhelt mich dabei.
Man schreibt uns aus der Heimat von Schnee und Winterkälte — hier blüht und prangt der Lena!
Der Arzt ist zufrieden mit Freds Befinden.
Die hure herrliche Oedenluft tut ihm so wohl. Wir machen oft kleinere Touren in die Berge, so sehr auch die Doctoren lachen, der Arzt warnt davor.
„Warren Sie noch ein wenig, Sie kommen schon noch aufs Weidhorn!“ lachte er oft und lächelte mir zu.
Heute aber hat er ein wenig länger mit uns gesprochen. Er wünscht einen Nachurlaub von zwei Monaten für Fred, er rät ihm! bringend dazu.
Wunderbar, daß mich sein Auspruch so gar nicht über-rascht hat. Ich habe ihn beinahe erwartet!
Es fragt sich nur, wie wir diese aröhe Ausgabe möglich machen! Fred lacht dazu!
Er hält mir Vorträge über die Kerate, die jeden Patienten als Altrone ansehen, die deckert werden muß.
Ich höre seinem Vortrag an und freue mich über sein abgebranntes Gesicht, das die krankhafte Blässe so ganz verloren hat.
Wunderbar, daß uns hier in der herrlichen Natur keine Sorge bedrückt, daß vielmehr Verstand und Energie so herrlich in uns erwachen.
Dah man so viel schneller und klarer denkt und den Weg, den man eingeschlagen hat, so deutlich vorzeichnet sieht. Ich gehe heute durch unser Zimmer, denn Fred ist eingekleidet auf seinem Reisekel.
Ueber den Bergfliegen Heut purpurn das Licht der sinkenden Sonne, der einödnige Rodrus der Amel ist der einzelne Ton in der goldschönen Nachmittagsstille. Ich habe vor dem kleinen Schreibtisch Platz genommen und beahne zu schreiben.
Es ist alles so selbstverständlich, was ich da auf das Papier bringe.
Ich rede wie unter einer Hypnose, als distiere mir jemand die Worte in die Feder, die ich ohne langes Besinnen niederzuschreibe!
Und doch habe ich die Person, an die ich schreibe, nie gesehen, ich kenne sie nur aus Freds Schilderungen!
So deutlich sehe ich sie vor mir stehen, mit ihren dun-

len Augen, in denen ein Aus von Güte und Schwermut leuchtete.
Ich schreibe an Starid.
Die Sonne ist gesunken, aber noch färbt ein roter Glanz den Firnenhänge der Beraste vor mir.
Aufmerksam lese ich den Brief noch einmal durch, nachdem ich das Schlüsselwort darunter oescht:
Kroja, Hotel Balkana.
Liebe Base Starid!
Sie werden sich sehr wundern, einen Brief von mir zu erhalten, die Sie mich ja gar nicht kennen und vielleicht auch gar nicht den Wunsch haben, mich kennen zu lernen. Bisher ist dieser Wunsch nur auf meiner Seite, denn auch Freds Schilderungen kenne ich Sie doch schon ein wenig, und wie ich hoffe, gut genug, um Ihnen eine Bitte anzubringen. Mein Mann erkrankte diesen Winter sehr schwer an einer Lungenerkrankung. Der Arzt machte seine Genesung von einem Aufenthalt im Süden abhängig und es gelang uns durch Verkauf eines alten Familienerbhauses eine Summe in die Hand zu bekommen, die einen Aufenthalt hier ermöglichte. Die wochenlange Kur in den Bergen hat Alfred sehr wohl getan, aber der Arzt wünscht zur völligen Wiederherstellung noch einen Nachurlaub für ihn von sieben bis acht Wochen. So lange aber dünkte ich nicht hier bei ihm bleiben, ohne unsere Mittel zu erschöpfen ebenso wenig könnte ich den Haushalt im eigenen Heim für mich weiter führen. Verwandte habe ich nicht, ich sehe ganz allein! Und in dieser schwierigen Lage trete ich nun mit der Bitte an Sie heran, ob Sie mir für diese Zeit Aufnahme in Ihrem Elternhause, das auch ein Freds Heimat war, oewähren wollen? — Ich würde Ihnen, liebe Cousine Starid, eine treue Gefährtin sein, ich würde Ihnen und den Abriaen allen Groß fortzuberren, den Sie gegen Fred hegen zu müssen glauben! Und natürlich würde ich Ihnen für immer so herzlich dankbar sein!
Abre Sie arühende unbekannt Base
Kathinka von Loppow.
Ich überschiebe das Kuvert und wenige Minuten später lag der Brief bereits in dem kleinen Briefkasten, den die Avenpost täglich mehrere Male beförderte. Der Brief war gefallen! Der Plan, den ich schon so lange erwoa, hatte Gestalt angenommen.
(Fortsetzung folgt.)

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 25. Januar, abends 6.30 Uhr. 25. Vorst. 25. S.

In neuer Einrichtung: Karolal.

Oper in 1 Aktung von Otto Törn.

Belgs, die Sonnenmutter... Herr Englerth... Herr Ogerbach... Herr Leo-Schäpfer... Herr Weisse-Winkel... Frau Pola... Herr Streib

Sauern und Bäuerinnen, Klaffen.

Die Handlung spielt in Karolal (Normen).

Musikalische Leitung: Herr Professor Schlar.

Spielleitung: Herr Ober-Regisseur Webus.

Operant: In neuer Einrichtung: Die schöne Müllerin.

Spieloper in 1 Aktung von Otto Törn.

Der Graf... Herr Scherer... Die Gräfin... Frau Friedfeld... Eva, die Müllerin... Herr Sommer... Klaus... Herr Leo-Schäpfer... Kaddab... Herr Bernhöft... Ein Müllerbarde... Herr Kreuzwieser

Zeit: 18. Jahrhundert.

Musikalische Leitung: Herr Professor Schlar.

Spielleitung: Herr Oberregisseur Webus.

Wochenplan. Samstag, abends 6 Uhr, Konnemann G.: Wohlgeht... Die Weidlinger von Rürnberg... Sonntag, 2 Uhr, aufgehob. M.: Vergebung für die Kriegsverweigerer... 6 Uhr, 25. M.: Großspiel Nichtenstein: Der Weissenried... Dienstag, 25. D.: 4. und letztes Großspiel Nichtenstein: Der liebe Augustin.

Residenz-Theater.

Freitag, den 25. Januar, abends 7 Uhr. 7. Volks-Vorst. 21. Preis.

Neuheit! Die bessere Hälfte. Neuheit!

Schwanz in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach.

Spielleitung: Hedder Brühl.

Dr. Felix Hubert Wendeborn, Vorkanzl... Wilhelm Ghandon... Professor Maria Laurentius, Musiklehrer... Hans Flieler... Leopold Hieginger, Hofkassentatler... Otto Rüdtermann... Christian Gumprecht, Rittergutbesitzer... César Ruge... Mia, seine Frau... Agnes Hammer... Wädel, ... Wilms Spahr... Clara, ... Käthe Paula... Ute, ... Jelli Gold

Seine Töchter aus erster Ehe... Fritz Kleinf... Schellinger, Justizrat... Hubas Schend... Linde, Inspektor bei Wumprecht... Erich Müller... Hans Heimer, Wendeborn's Kasse... Elie Waser... Fritz, dessen Frau... Göbel, Rudolf Gunert... Gertrud, ... Rudolf Otto... Franz, ... Felix Rargus

Ende gegen 9.30 Uhr.

Sonntag, 3.30 Uhr: Reiter Vintpant. (Solde Preise.)



Kriegsabende

im grossen Saale der Turngesellschaft, Schwalbacher Strasse 8.

46. Abend.

Zur Feier von Kaisers Geburtstag.

Sonntag, den 27. Januar abends 8 Uhr.

Leitung: Herr Direktor Dr. Höfer.

Mitwirkende: Frau Volkmann (Gesang), Herr Professor Tiedemann (Geige) und die Garnisonkapelle (Leitung Herr Obermusikmeister Weber).

Festrede: Herr Gymnasialdirektor Dr. Preising.

Eintrittspreis 20 Pl. (einschliessl. Kleidergebühr). Vorverkauf am Sonntag von 11-1 und von 3-4 Uhr am Saaleingang.

Kurhaus Wiesbaden.

Freitag, 25. Januar.

Nachmittags 4 Uhr.

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Konzertmeister Wilh. Sadony.

1. Des Kaisers Waffentruf, Marsch J. F. Wagner

2. Ouverture zu „Tantalusqualen“ F. v. Supplé

3. Mondnacht auf der Alster, Walzer O. Petras

4. Ballettszene A. Czibulka

5. Der Wanderer, Lied

6. Ouverture zur Oper „Don Juan“ W. A. Mozart

7. Fantasie aus „Peziosa“

8. Durch und durch modern, Galopp C. Millöcker.

Abends 8 Uhr im Abonnement im grossen Saale:

Symphoniekonzert.

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmser, Städt. Kapellmeister.

Solistin: Fräulein Annie Battenfeld (Klavier).

VORTRAGSFOLGE.

1. Ouverture zu „Ein Sommer-nachts Traum“ Mendelssohn

2. Konzertstück in F-moll, op. 79, für Klavier und Orchester C. M. v. Weber

Fräulein Annie Battenfeld.

3. Symphonie Nr. 1 in B dur R. Schumann

I. Andante un poco maestoso - Allegro molto vivace.

II. Larghetto.

III. Scherzo: Molto vivace.

IV. Allegro animato e grazioso.

Die Eingangstüren d. Saales und der Galerien werden bei Beginn des Konzertes pünktlich geschlossen u. nur in den durch Klingelzeichen bekanntgegebenen Pausen geöffnet.

Baupläze

in erster Lage, in beliebiger Grösse zu verkaufen durch Immobilien-Verkehrs-Gesellschaft, Marktplatz 3. (8713)

Monopol-Lichtspiele

Wilhelmstrasse 8.

Der Gärtler der Dolkarfürstin.

Heit. Erlebnisse i. 3 Abteilungen.

Schöne Naturbilder.

Das Geheimnis der Sternwarte. (Der Todesstern.)

Großartiges Detektivschauspiel.

Billa mit Stallung

u. gr. Garten, in schöner, freier Lage, unter sehr günst. Bedingungen zu verp. Möb. Immobilien-Verkehrs-Gesellschaft, Marktplatz 3. (8714)

Quienstraße 25

ist die herrschaftlich eingerichtete 3. Etage u. 8 Zim., 2 Kellern, 3 Dachkammern, Badezimmer, Lufttreppe, Zentralheiz., elektr. Licht. Gas usw. per sofort zu vermieten. Näh. Kontor Gebrüder Baermann, 3982

Registriertaffen

Totaladdierer National gesucht. Nummern und Preis erbeten unter J. J. 6023 an die Geschäftsstelle ds. Bl. (8711)

Gebr. Offiz.-Koffer und Wäschekast.

gut erhalten, zu kaufen gesucht. Off. erb. unter S. 288 an die Geschäftsstelle ds. Bl. (8110)

Schalter-Einrichtung

mit 3 Schieberfenstern, geeignet für Expeditions-, Kohlen- oder ähnl. Geschäft zu verp. Zu befüchtigen Marktstrasse 12, Laden, von 8 bis 1/2 u. 1/4 bis 7 Uhr. (8198)

Gefittet wird: Glas, Marmor, Eisenarbeiten aller Art. (Vorzellan feuerfest im Wasser haltbar). Puffenplatz 6 bei D. Hilmann

KINEPHON Taunusstrasse 1. Vornehme Lichtspiele. Heute letzter Tag! Die grösste künstlerische Sensation Die Königstochter von Travankore ein indisches Liebesdrama in 5 Akten. Ein Ausstattungsfilm von märchenhafter Pracht und Schönheit. Wunderbare Festaufzüge, Schlingentänze, Bajadere, Spannende Handlung. In der Hauptrolle: Paul Rehkopf das frühere beliebte Mitglied des Wiesbadener Hoftheaters. Wochentags von 3-5 und 7-10 Uhr. (3707)

Krieger- u. Militärkameradschaft Kaiser Wilhelm II. Unsere Kameraden werden mit ihren erwachsenen Angehörigen auf Sonntag, den 27. Januar, nachmittags 1 Uhr in unser Vereinsheim, Schwalbacher Str. 8, eingeladen, um dabei unseres Kaisers Geburtstag der Zeit entsprechend, in erfrateter Feier zu gedenken. Der Vorstand. (8718)

Verabschiedete Offiziere. Am 27. ds. Mts., abends 6 Uhr im Kurhause gemeinschaftliches Essen. Einzeichnungsliste liegt dort aus. Gäste willkommen. Anzug beliebig, kein Frackzwang. (*1094) Krebs, v. Egidy, Oberstleutnant a. D.

Berufsberatung. Der diesjährige Elternabend für abgehende Schülerinnen höherer Lehranstalten findet am Samstag, den 26. Jan., nachm. 4.30 Uhr, im Lustum I (Eingang Derrnühlbasse) statt. Aushunftsstelle für Frauenberufe verbunden mit Lehrstellen-Vermittlung im Arbeitsamt. (8723) Sprechst.: Montag, Mittwoch und Freitag von 3-5 Uhr.

Berufsberatung. Der diesjährige Elternabend für abgehende Schülerinnen der Mittelschulen findet am Sonntag, den 27. Jan., nachm. 4 Uhr in der Turnhalle der Niederschule statt. Aushunftsstelle für Frauenberufe im Arbeitsamt. (8722) Sprechst.: Montag, Mittwoch und Freitag von 2-5 Uhr.

Bruchleidende erkennen dankbar an, dass die gezeigl. geschützte Hernien-Bandage infolge sinnreicher Konstruktion, ohne jede Feder, dauerhaft aus Leder, nach Wahl angefertigt, Tag und Nacht bequem tragbar ist. Vorzüglich bewährt. Laufende im Gebrauch. Schriftliche Garantie. Hernien-Bandagenhaus, Gasse a. S., Lieferant von Krankenbetten und Militärzigaretten. Sehen Sie sich Muster an in Wiesbaden, am Sonnabend, den 26. Januar von 9-6 Uhr im Hotel „Reichspost“. (8412)

Wer Kriegs-Beschädigte Kaufleute, Bürogehilfen und Arbeiter aller Berufe benötigt, wende sich an die Vermittlungsstelle für Kriegsbeschädigte im Arbeitsamt, Dohheimer Straße 1.

Schriftseher (auch Invalide) sofort gesucht. Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H. S. 191

Zeitungsträgerin bei gutem Lohn sofort gesucht. S. 159

Wiesbadener Zeitung.

Brennholz buchen und feigern, gut trocken, geschnitten und gepalten in jeder Menge zu haben bei Karl Stoll, Hellmündstraße 33. Telefon 249. (8601)

Die Kleinhandelspreise wichtiger Lebensmittel und Hausbedarfsartikel in Wiesbaden vom 13. Januar 1918 bis 19. Januar 1918.

Table with multiple columns listing prices for various goods like butter, flour, oil, and other household items. Includes sub-sections for 'Futtermittel', 'Gemüse', 'Kartoffeln', 'Weizen', etc.

Brennstoff-Verteilung an Inhaber von Ofenheizung.

1. Dezembermarke. Die Dezembermarke verlässt mit dem 5. Februar d. J. 2. Januarmarke. Die Januarmarke wird mit dem 25. Januar d. J. in Kraft gesetzt und zwar: a) für Haushaltungen mit Namen mit Anfangsbuchstaben A-H für die bei den Kohlenhandlungen: Dengstberg, u. Biemer, Kder, Faust, Friedler, Fischer, Friedrich, Gauerl, Gombert, Hoff, Krämer, Müller, Rint, Reich, Schäfer, Schwibinger, Stillner, Sander ausgelassenen Kunden; b) für Haushaltungen mit Namen mit Anfangsbuchstaben A-E für die bei den Kohlenhandlungen: Becker, Blumenthal, Breusch, Gens, Göbel, Deomach, Kieck, Klein, Knoll, Korn, Remmich, Rohbach, Steimel, Sterck, Theis, Weber, Weinand, Weiss, Wessandt, Wittich, Zuttfle ausgelassenen Kunden; c) für Haushaltungen mit Namen mit Anfangsbuchstaben A-B für die bei den Kohlenhandlungen: Wenzel, Glöckner, Konsumverein für Wiesbaden und Umgegend, Weinöartner ausgelassenen Kunden. Auf die Januarmarke werden 3 Zentner gemischte Kohlen ausgesetzt. Darunter darf 1 Zentner Bricketts sein, soweit dies nach dem Vorrat der Händler möglich ist. Diejenigen Kohlenhändler, die keine Kohlen haben, sind angewiesen, ihren Kunden auf Antrag einen Lieferchein auszustellen, gegen dessen Abgabe diese die Kohlen aus den städtischen Kohlenlagern an Hauptbahnhof oder an der Bleichstraße abholen können. Für den Zentner dieser Kohlen sind 3.10 M an den Kohlenhändler zu zahlen. 3. Diejenigen Haushaltungen, welche Kohlen beziehen wollen, erhalten diesen vom 25. d. M. ab in Mengen bis zu 4 Zentner beim Gaswerk an der Kaiserstrasse gegen Zahlung von 1 M für den Zentner ohne Anrechnung auf die Brennstoffkarte. Diese ist jedoch als Ausweis vorzulegen. Wiesbaden, den 24. Januar 1918. (8724) Der Magistrat.

Sonnenberg. - Bekanntmachung.

Ausgabe der Kartoffeln am Freitag, den 25. Januar und am Samstag, den 26. Januar in der Lebensmittelstelle, Wiesbadener Straße 24, nach folgenden Brotkarten-Nummern: am Freitag, den 25. Januar: Nummer 801 bis 800 von 8 bis 9 Uhr vormittags, 801 bis 1000 von 9 bis 10 Uhr vormittags, 1001 bis 1200 von 10 bis 11 Uhr vormittags, 1201 bis 1400 von 11 bis 12 Uhr vormittags. am Samstag, den 26. Januar: Nummer 1401 bis 1656 von 8 bis 9 Uhr vormittags, 1 bis 200 von 9 bis 10 Uhr vormittags, 201 bis 400 von 10 bis 11 Uhr vormittags, 401 bis 600 von 11 bis 12 Uhr vormittags. Die Kartoffelarten sind vorzugeben. Es wird darauf hingewiesen, dass zur Vermeidung eines Andrangs alle Anträge auf Verabreichung von Kartoffeln zurückzugeben werden müssen, falls sie nach der vorübergehenden Nummernfolge nicht an der Reihe sind. Es wird deshalb gebeten, die vorstehende Ordnung genau einzuhalten. Nur so kann ein Andrang vermieden und eine Kontrolle für richtiges Gewicht stattfinden. Sonnenberg, den 22. Januar 1918. (8728) Dr. M. v. M. B. B. B.